

Er geht all diese Themen (außer den beiden letzten) philologisch-hermeneutisch an und versucht deren Aussage für die Gegenwart neu zu erschließen. Zu Hilfe kommt ihm hier die langjährige Beschäftigung mit dem Bibeltgriechisch und sein Versuch, eine neue Übersetzung des Neuen Testaments zu schaffen sowie die Bemühung, herkömmliche Fragestellungen theologisch neu zu bedenken, wobei er dem dialektischen Denksystem des Paulus und seiner großen Schüler verhaftet ist. Er führt eine kritische Sprache, liebt zugespitzte, herausfordernde Feststellungen und Formulierungen und will durch Provokation zu neuem Nachdenken nötigen. Erstaunlicherweise ist er aber kein Bilderstürmer, sondern sucht zuletzt durch differenziertes theologisches Abwägen zu vertiefter Glaubenseinsicht zu führen. Insofern sind seine Überlegungen bedeutsame Gesprächsbeiträge zu einigen aktuellen Fragen gegenwärtiger Bibeltheologie. Seines bewußt kritischen Ansatzes gegenüber herkömmlichen kirchlichen Positionen wegen haftet aber seinen Lösungsversuchen etwas Gegensätzliches, Überspitztes und damit Einseitiges an. Ist der Zorn Gottes tatsächlich nur Ausdruck seiner Leidenschaft für den Menschen, oder nicht doch auch Zeichen seiner richtenden Heiligkeit und Hoheit? Ist die Armutsforderung des Neuen Testaments, z. B. der Bergpredigt des Matthäus, wirklich nur eine Forderung der Gerechtigkeit und Wiedergutmachung getanen Unrechts oder nicht auch geistliche Weisung?

Sind die Amtskriterien der Pastoralbriefe nur solche allgemeinen Christseins oder haben sie auch amtspezifischen Charakter? Geht es im Hohepriesterdienst Jesu nach dem Hebräerbrief nur um stellvertretende Hingabe und nicht auch um ein sühnendes Opfer? Diese Fragen zeigen auf, daß der Autor keineswegs abschließende Antworten bieten, sondern dialektisch zu vertieftem ganzheitlichem Denken herausfordern will. Theologisch vorgebildete, für kritisches Denken aufgeschlossene Christen erwartet hier ein sehr anregender Gesprächspartner; mehr „konservative“ Theologen und Laien aber sollten die Auseinandersetzung mit diesem Dialektiker nicht scheuen.

Wertvoll sind die immer wieder eingestreuten kritischen Anmerkungen zur Einheitsübersetzung, die für den Autor offenbar so etwas wie eine Prüfinstanz für sein Übersetzungsvorhaben darstellt.

Passau

Otto B. Knoch

■ KERTELGE KARL (Hg.), *Das Gesetz im Neuen Testament*. (Quaestiones disputatae 108). (240.) Herder, Freiburg—Basel—Wien 1986. Kart. DM 49,80.

Die ntl. Aussagen über das Gesetz gehören verschiedenen Traditionsschichten an und markieren einen fundamental anthropologischen Sachverhalt, der — weil und sofern der Mensch die vornehmlichste Sorge der Theologie ist — zugleich ein fundamental theologischer ist. Das vorliegende Buch „Das Gesetz im Neuen Testament“ bietet die Referate und Beiträge der Arbeitstagung (Frühjahr 1985) der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger katholischer Neutestamentler zur Gesetzesproblematik, die sich um das

schon im Urchristentum höchst kontroverse Gesetzesverständnis Jesu bewegt und wie sich dieses paulinische Lebensthema in der Biographie des Apostels an ihren entscheidenden Punkten artikuliert und das mosaische Gesetz christologisch relativiert. Karlheinz Müller zeigt in seinem Tagungsreferat „Gesetz und Gesetzeserfüllung im Frühjudentum“ (11ff), daß wegen der Fülle und Disparatheit gesetzlicher Traditionen im Judentum zur Zeit Jesu und des Urchristentums, diese nicht a priori auf die mosaische Tora der Sinai-Offenbarung zu reduzieren seien, was Folgen hat für die Darstellung der Gesetzeskonflikte in den Evangelien und für das Gesetzesverständnis des Paulus und seine Rechtfertigungstheologie. Für ihn ist „Gesetz“ eine konkrete ganzheitliche Größe und zuweilen geradezu nomen proprium eines handelnden Subjekts. Das zweite Tagungsreferat von Gerhard Dautzenberg handelt über „Gesetzeskritik und Gesetzesgehorsam in der Jesustradition“ (46ff) und weist stärker auf die traditionsgeschichtliche Differenzierung hin. Der dritte Hauptvortrag der Tagung von Jan Lambrecht behandelt das „Gesetzesverständnis bei Paulus“ (88ff). Biblischer Ausgangspunkt dazu sind Formeln, Wendungen und Texte im Gal und Röm, wo Paulus sich mit dem Judentum und den judaistischen Richtungen auseinandersetzt. Für ihn schließen sich Gesetzeswerke und Gerechtwendung vor Gott gegenseitig aus. Die ethischen Forderungen sind für den Christen, der vom „Fluch des Gesetzes“ losgekauft ist (Gal 3,10—14), nicht Weg zum Heil, sondern Folge des Heils. Paulus geht damit in der Ablehnung des Gesetzes als Heilsweg und in der Auffassung von seiner heilsgeschichtlichen Ablösung durch Christus über die Synoptiker hinaus. Die Verwurzelung Jesu und des Urchristentums im Judentum sind Themen der Beiträge von F. Mußner (28ff) und P. Fiedler (71ff). Weitere Aufsätze sind die „Gesetzes- und Tempelkritik der ‚Hellenisten‘“ von A. Weiser (146ff), ferner „Das Gesetz in Apg 15“ von W. Radl (169ff), „Gesetz im Jakobusbrief“ von H. Frankemölle (175ff) und „Das Hauptgebot im Johannesevangelium“ von J. Beutler (222ff). Da die Artikelsammlung nur eine Teilorientierung der Gesamtproblematik bietet, sind Themen wie die der Gesetzesaussagen im Rahmen der paulinischen Ethik, ferner die im paulinischen und johanneischen Schrifttum sich anbahnende Differenzierung zwischen „Gesetz“ und „Schrift“, die sich dann im Hebräerbrief vollendet, und die, wie Paulus am Thema des Gesetzes den homo abyssus in seiner Sünde und die Unermeßlichkeit der Gnade in ihrer Tiefe durchdenkt, kaum gestreift.

Graz

Karl Matthäus Woschitz

■ MUSSNER FRANZ, *Was lehrt Jesus über das Ende der Welt?* (92.) Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 12,—.

Der bekannte Bibelwissenschaftler Franz Mußner legt hier in neuer Bearbeitung und erweitert um zwei Besinnungen („Kennzeichen des nahen Endes nach dem Neuen Testament“ und „Was kommt beim ‚Weltgericht‘ zur Sprache?“) sein Buch „Was lehrt Jesus über das Ende der Welt?“ in 3. Auflage vor, da das Interesse an diesem Thema neu erwacht ist. Die Frage

nach dem „Ende der Welt“ war ja schon immer eine bedrängende Frage der Menschheit. In der Hl. Schrift finden wir vor allem in der sogenannten synoptischen Apokalypse (= die Enthüllung der Geheimnisse der Endzeit nach den ersten drei Evangelisten: Mk 13, Mt 24, Lk 21) Antwort. Es zeigt sich, daß Jesus in einem mächtigen Strom apokalyptischer Überlieferungen steht, angefangen von den Propheten des Alten Bundes (vor allem Daniel) bis zu den Apokryphen. „Das Neue, das das Neue Testament an apokalyptischer Belehrung bietet, besteht vor allem in der unlösbaren Bindung der endzeitlichen Ereignisse an die Person Jesu Christi. Er ist jener ‚Menschensohn‘, der nach den Propheten Daniel das Reich Gottes heraufführt und dem das Endgericht über die widergöttlichen Reiche der Endzeit von Gott übergeben ist“ (13).

Im vorliegenden Buch wird nun die Frage, was Jesus über das Ende der Welt lehrt, anhand des 13. Kapitels im Markus-Evangelium fortlaufend ausgelegt, wobei freilich auch die Endzeitreden bei Matthäus und Lukas und auch diesbezügliche Aussagen des übrigen Neuen Testamentes berücksichtigt werden. In Mk 13 geht es um Jesu Weissagung über die Zerstörung des Tempels, um das „Wann“ und die „Zeichen“ und „Wehen“ der endzeitlichen Ereignisse, um die Verfolgung um des Evangeliums willen und ihren Höhepunkt in der Zeit des Antichrists (dazu ein Exkurs über den „Antichrist“), um die Wiederkunft (Parusie) des Menschensohns, und dann noch über das „Wann“ des Endes und die Mahnungen Jesu zur Wachsamkeit.

Für wen ist dieser schmale Band geschrieben? Der Autor selbst sagt es uns: „Es ist für einen weiteren Leserkreis bestimmt und erhebt nicht den Anspruch, eine wissenschaftliche Monographie zu sein. Es will eine Orientierungshilfe für Christen in einer Zeit sein, die voller Drangsale ist und wachsame Ausschau nach der Wiederkunft des Herrn von ihnen verlangt“ (14). In dieser unserer Zeit, in der so viele das Ende der Welt befürchten, ist daher diese biblisch gläubige Schau des Endes besonders wertvoll!

Linz

Siegfried Stahr

■ VANHOYE ALBERT (Hg.), *L'Apôtre Paul. Personnalité, style et conception du ministère*. (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium, Bd. 73). (470.) Leuven University Press, Louven 1986. Ppb.

Der stattliche Band bringt den Großteil der Referate, die beim 35. Colloquium Biblicum Lovaniense 1984 gehalten wurden. 28 Autoren verschiedenster geographischer und konfessioneller Herkunft bemühen sich, aus den heute in der exegetischen Wissenschaft unbestritten für echt gehaltenen Briefen des Paulus, also unter Ausschluß der Deuteropaulinen, Tritopaulinen und der Apostelgeschichte, ein Bild von der Persönlichkeit des Apostels Paulus zu gewinnen. Ausdrücklich wird dabei die Erörterung bibeltheologischer Themen, die bei früheren Kongressen Aufmerksamkeit gefunden haben, zurückgestellt und mehr nach dem menschlichen Charakter des Apostels, seinem Stil und seiner Rhetorik als Elementen gefragt, die auch für das Verständnis seiner Theolo-

gie von Relevanz sein können. Eine zweite Gruppe von Aufsätzen befaßt sich damit, wie Dienst und Amt bei Paulus beschaffen sind, und schließlich geht ein dritter Teil auf zahlreiche Einzelprobleme ein. So sieht, um nur zwei Beispiele anzuführen, F. Neirynck mit den Großteil der Exegeten keine Abhängigkeit des Paulus von der Evangelientradition mit ihrer Herrenwort-Überlieferung, und vertritt N. Walter, was aber weniger Zustimmung finden wird, die Meinung, die Gegenmission gegen Paulus in Galatien sei nicht von Judenchristen, sondern von Juden ausgegangen. Obwohl auf diese Weise nur Ausschnitte und Bruchstücke geboten werden, tragen die zahlreichen Fragmenteschließlich doch in Summe dazu bei, die facettenreiche Gestalt des Paulus besser hervortreten zu lassen. Daß die gewählte Fragestellung, und nicht nur die literarisch-thematische Exegese der paulinischen Briefe, ihre Berechtigung hat, wird man gerade nach der Lektüre dieses Bandes nicht bezweifeln.

Linz

Albert Fuchs

■ PESCH RUDOLF, *Paulus kämpft um sein Apostolat*. Drei weitere Briefe an die Gemeinde Gottes in Korinth. Paulus — neu gesehen. (HerBü 1382). (192.) Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 10,90.

Im Kanon des Neuen Testamentes finden wir zwei Korintherbriefe. Aus ihnen aber geht hervor, daß Paulus öfter nach Korinth geschrieben haben muß. Nach R. Pesch hat Paulus sieben Briefe an die Gemeinde von Korinth gerichtet, vier sind im 1. Korintherbrief enthalten und drei im zweiten. Mit der historisch-kritischen Methode kann man sie rekonstruieren. Dabei gewinnt man einen einmaligen Einblick in die Entstehungsgeschichte des Christentums und in die persönliche Sorge des Paulus. Pesch geht bei seiner Untersuchung so vor: Zunächst interessiert ihn die Vorgeschichte der in 2 Kor gesammelten Korrespondenz anhand der Gegner des Paulus in Korinth. Er blickt dabei auf die spannungsreichen Auseinandersetzungen des Apostels mit den Korinthern und den bei ihnen eingedrungenen Gegnern zurück, die sich großteils schon in den vier Briefen, die in der Briefkomposition des 1 Kor zusammengefaßt sind, und die Abschnitt um Abschnitt kurz kommentiert werden. Diese drei Briefe, also der fünfte bis siebente Brief „an die Gemeinde Gottes, die in Korinth ist“ sind: Die „Apologie“ (2,14—7,4 und 8,1—24), der „Tränenbrief“ (10,1—13,13) und der „Versöhnungsbrief“ (1,1—2,13 und 7,5—16 und 9,1—15). Anschließend wird die Briefkomposition des 2 Kor erläutert und die Antwort auf die Frage gesucht, warum diese drei Briefe zusammengefügt und als ein Schreiben veröffentlicht worden sind und wie die Redaktoren dabei vorgegangen sind. So ergibt sich nun folgende Gliederung des 2 Kor: nach dem Briefeingang (1,1—11) folgen drei Teile: 1. Versöhnung mit der Gemeinde und Selbstverteidigung des Apostels (1,12—7,16), 2. Die Kollekte für die Jerusalemer Urgemeinde als Maß innerkirchlichen „Ausgleichs“ (8,1—9,15) und die 3. Warnung vor den Irrlehrern (10,1—13,13). Im Spiegel nun dieser drei im 2 Kor zusammengefaßten Briefe, in denen Paulus in der Auseinandersetzung mit seinen Gegnern sein